

Wiener Zeitschrift

für
Kunst, Literatur, Theater
und
M o d e.

Sonnabend, den 19. August 1820.

100

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drey Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen vierteljährlich um 15 fl., halbjährlich um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer vierteljährlich um 7 fl., halbjährlich um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey H. Strauß am Petersplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tentler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

S c e n e n

aus der noch ungedruckten romantischen Oper:

R ü d i g e r,

nach Metastasio's Ruggiero frey bearbeitet

von J. F. von Mosel.

(Schluß.)

Z w e y t e r A u f z u g.

F ü n f t e r A u f t r i t t.

Bradamante, Chlotilde. Rüdiger tritt ein.

Bradamante (ihm freudig entgegen).

Seh' ich dich endlich wieder, dich, von dem
Mir Leid und Trost und Gram und Freude kommen! —
Gewiß vernahmst du schon des Kaisers Bann, *)
Und flohst hieher —

Rüdiger.

Ah! wohl vernahm ich ihn!

Bradamante.

So eil', umgürte die berühmten Waffen!
Und kehre schnell, zum Kampfe nicht, zum Siege!

Rüdiger.

Wiel hab' ich dir zu sagen —

*) Karl hatte nämlich, wie im Finale des ersten Aufzugs vorkommt, auf Bradamantens Bitte künden lassen:

„Nur dem soll Bradamante sich verbinden,
Den sie im Zweykampf nicht kann überwinden.“

Bradamante.

O! auch ich!

Mit tausend Fragen möcht' ich dich bestürmen:
Ob du mich stets geliebt, was dir begegnet,
Wo denn so lange du geblieben, ob
Die Trennung wohl dich auch, wie mich, geschmerzt?
Doch nicht zu süßem Rosen ist es Zeit;
Der Kampfplatz ist bereit, es harret frech
Ein Nebenbuhler —

Rüdiger (mit Schmerz).

Ach! und welcher!

Bradamante (befremdet)

Leo.

Rüdiger.

Dem ich mein Leben danke.

Bradamante.

Wie!

Rüdiger.

Der mich,

Den Feind, aus gräulichem Gefängniß, ja,
Vom Tode selbst, großherzig hat gerettet.

Chlotilde.

Was hör' ich!

Bradamante.

Eines Kaisersohnes werth

Ist solche That.

Rüdiger.

Bin ich nicht Dank ihm schuldig?

Bradamante.

Du, und auch ich.

Rüdiger.

Und doch willst du dein Schwert
Nun auf ihn zücken?

Bradamante (nach kurzem Bedenken).

Wohl! um ihn zu schonen,

Beginne du zuerst mit mir den Kampf;
Dem wird kein zweyter folgen (lächelnd).

Rüdiger.

Dürst' ich ihm,

Der mich erhielt, die theure Braut entreißen?

Bradamante (befremdet).

Doch, was soll nun geschehen?

Rüdiger.

Meine Schuld

Entrichte du für mich. — Es fiel mein Loos —
Und hofft' ich dann auf deine Hand vergebens —
So reiche sie — dem Retter meines Lebens.

Terzett.

Bradamante.

Wie! eines Andern sollt' ich werden!
Und du bist es, der so mir spricht?

Rüdiger.

Kein Glück mehr find' ich dann auf Erden;
Doch, daß ich's wünsche, will die Pflicht.

Bradamante.

Chlotilde! hörst du? kannst du's glauben?

Chlotilde.

Für wahr! ein Traum scheint es zu seyn.

Rüdiger.

Mein böß Geschick will mir dich rauben,
Mich der Verzweiflung grausam weih'n.

Bradamante.

So kehrest du aus fernen Zonen,
Mit solchem Troste mir zu lohnen
So zarte Liebe, treu bewahrt,
So bittern Gram, so banges Sehnen,
So grause Angst, so heiße Thränen,
Womit ich Arme dein geharrt!
Du gibst mich hin, und wenig kostet
Dem kalten Herzen mein Verlust.

Rüdiger.

O, forsche nicht, was er mich kostet!
Verschlossen bleib' es in der Brust.

Zu Dreyen.

Bradamante und Rüdiger.

Der schöne Traum, der mir erschienen,
In schwarze Nebel schwand er hin!
Nie mehr wird mir die Hoffnung grünen,
Durch stete Qual mein Leben zieh'n.

Chlotilde.

Der schöne Traum, der ihr erschienen,
In schwarze Nebel schwand er hin!
Nie mehr wird ihr die Hoffnung grünen,
Durch stete Qual ihr Leben zieh'n.

Bradamante (zu Rüdiger).

Verrath hat sie dir nicht geheissen,
Der Dankbarkeit erhab'ne Pflicht;
Ein liebevolles Herz zerreißen,
Nein! solche Unthat lehrt sie nicht,
Ein wahr Gefühl kannst du nicht fassen,
Erdichtet bloß war deine Gfuth;
Und Bradamanten zu verlassen,
Sucht Vorwand nur dein WankeSmuth.

Chlotilde (zu Bradamante).

Befänstige des Hornes Wogen!

Bradamante.

Zu tiefen Grund hat ihre Bahn.

Rüdiger.

Ein falscher Wahn hat dich umzogen.

Bradamante.

Daß du mich liebtest, war ein Wahn! (will ab).

Chlotilde und Rüdiger (Sie zurückhaltend).

O bleibe! sanfteren Gefühlen,

Gib Raum! o höre, hold gesinnt!

Bradamante (zu Chlotilden).

Fort eil' ich, Thränen zu verhüllen,

Die der Beräther nicht verdient.

Zu Dreyen.

Bradamante und Rüdiger.

Der schöne Traum, der mir erschienen, w. o.

Chlotilde.

Der schöne Traum, der ihr erschienen, w. o.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Bradamante

in Rüstung, tritt wuthentbrannt auf, zuerst das Schwert, dann den Schild von sich schleudernd.

(mit Begleitung)

Ha! fort! zur Erde hin, unsel'ge Waffen,
Des zart geschaffnen Weibes eitle Last! —
Wo berg' ich nun die schamentglühete Wange? —
Wohin entflieh' ich vor mir selbst? — wohin? —
O Schmerz! — So ward sie endlich doch besiegt,
Die stolze Bradamante, der in Schlachten
Der Helden Größte furchtlos nie genah't —
Die Städte kühn bezwang — die Reiche bald
Beschirmt und bald erstritten — Bradamante
Besieget? — und von wem? — Nun rühme dich
Der frühern Lorber, die dein Haupt umschlungen;
Der heut'ge Kampf hat sie dir all' entrungen.

Arie.

Besiegt! und bald, o Schande!
Des kühnen Griechen Beute,
Der mit verhaßtem Bande
Der Überwund'nen dräut!

Getrennt von ihm auf ewig,
Den ich so zärtlich liebe,
Dem, ob er mich betrübe,
Mein Herz noch gern sich weihet!

Vor solchem Jammerloose
 ziemt mir nicht feig zu beben;
 Ich ende rasch ein Leben,
 Das mir nur Qualen heut.

C h a r a d e.

Ein leiser Laut, den hohe Macht beleben,
 Der tief dein Innerstes erschüttern kann,
 Gibt dir der Ersten ernste Deutung an.
 Des Kriegers Muth, des Dichters kühnes Streben,
 Der zarten Braut jungfräuliches Erbeben,
 Der Freude Ruf, des Trostes milden Schein,
 Begeistert und verkündet er allein.

Die Zweyten entfalten
 In menschlicher Brust
 Wohl bunte Gestalten
 Von Schmerzen und Lust.
 Sie drohen der Blüthe
 Auf grünender Flur,
 Dem reichen Gebieth
 Der ganzen Natur.
 Bald Nacht und bald helle,
 Bald düster und mild,
 Wie jagende Welle
 Zerrinnet ihr Bild.
 Der Liebe sie rauben
 Ihr zartestes Band;
 Zerstören den Glauben
 Mit frevelnder Hand.
 Sie stürzen, sie bauen
 Was wieder zerfällt;
 Sie locken die Frauen,
 Sie halten die Welt.

Nun füget trohig sie zusammen,
 So bricht auch bald, wie aus dem Sturm die Flammen,
 Ein Ganzes, das die zarte Muse flieht.
 Nur durch der Sitte milde Schranken
 Wird es ein Tausch verschiedener Gedanken,
 Der ohne Folgen schnell vorüberzieht.

Sehling.

G e d a n k e n.

Große Schiffe hängen nicht an Einem Anker — so auch des großen
 Menschen Leben nicht an Einer Hoffnung! —

Schmeichler gleichen den Sonnenblumen, die sich immer nach der Sonne
 wenden, meint Plinius. Dem Alten seine Achtung! — aber die Sonnen-
 blume verdient eine Ehrerettung; sie schmiegt sich nach der wahrhaften
 Sonne, der Schmeichler nach dem, was nur so scheint, oft nach einem
 Schattenbilde, dem er Licht anlügt.

Pariser-Charakteristiken.

Von G. L. P. Sievers.

(Fortsetzung.)

Um acht Uhr beginnen nämlich für solche hiesige Fremde, die zu den Auserwählten gehören, die reizendsten Mahlzeiten, die es vielleicht auf der Erde geben kann, nämlich die Diners bey den Petites - Maitresses auf der Chaussée d'Antin. Ihr werdet mich vielleicht fragen, was eine Petite - Maitresse sey? Darauf läßt sich schwer mit Bestimmtheit antworten, denn dieser Ausdruck ist eine Kategorie, in welche gar vielerley weibliche moralische Erscheinungen gerechnet werden können. Im Ganzen genommen scheint ein Wesen, welches mit diesem Nahmen belegt wird, mehr sylphenartiger, als derjenigen Natur zu seyn, welche im Erdenkloße ihre Entstehung gehabt hat, sich mehr im Mondenschein und Schmetterlingsstaub zu baden, als in den Gewässern der Seine, sich eher von Nektar und Ambrosia zu nähren, als von Marzipan und Madera, zweckmäßiger einen Elfen zu umarmen, als einen Mann aus Fleisch und Bein gestaltet, eher ein Schaugericht, als eine wirkliche Speise zu seyn, mit einem Worte, eine Petite - Maitresse in optima Forma dürfte eher in den Olymp der Griechen, oder in den Himmel der Muhamedaner gehören, als unter den Betts- oder Thronhimmel eines Sterblichen. Ein solches Individuum geht nicht, sondern schwebt wie ein Vogel, spricht nicht, sondern flöhet, wie eine Nachtigall, ißt nicht, sondern berührt die Speise nur mit den Lippen, trinkt nicht, sondern haucht die Flüssigkeit wie die Atmosphäre ein; es besitzt Hände, Füße, Mund und Ohren im verjüngten, die Augen im vergrößerten, alle übrigen Theile ihres Körpers aber, besonders die Taille, im mittlern vollendetsten Maßstabe. So das Leibliche einer Petite - Maitresse. Ihr Geist ist ein Spiritus, ein gleichsam durch hundertfältige Destillation der französischen weiblichen Grazie gewonnener verflüchtigter Geist, der denjenigen, der zu viel davon einsaugt, berauscht wie Schaumchampagner. Damit diesem überirdischen Wesen auch noch das Letzte abgehe, was es zum gewöhnlichen Menschen machen und an diese Erde zu fesseln vermöchte, hat ihm die Natur den nothwendigsten Theil eines Sterblichen, nämlich das Herz versagt. Daher kommt es dann, daß einer Petite - Maitresse der Vater nichts ist, die Mutter nichts ist, der Ehemann nichts ist, das Kind nichts ist, alle Menschen nichts sind, alle Thiere nichts sind, außer ihr Affe, ihr Kanarienvogel und ihr Papagey. Aber auch mit diesen steht sie nur in symbolischen Verhältnissen, wie etwa die vornehmlichen heidnischen Götzen mit den Eulen, Löwen, Adlern, Schwänen u. dgl. Uebrigens hat eine Petite - Maitresse so wenige eigentliche menschliche Eigenschaften, daß ihr nicht einmahl Puh und äußerer Glanz werth sind. Würde es ihr sonst einfallen, den schönsten, theuersten Cachemir dann schon bey Seite zu werfen, wenn er kaum von der letzten ihrer weiblichen Bekanntschaften bewundert worden ist, die Meubeln ihres Salons dem Tapezirer eher zurückzuschicken, als dieser Zeit gehabt hat, die Rechnung zu schreiben, oder ihre Equipage einem Deutschen Fashionable für die Hälfte des Preises zu verkaufen, nachdem sie drey Tage auf der Promenade nach Longchamps und acht Tage vor dem Haupteingange des Tuilerien - Gartens gezeigt hat? Würde sie sonst ein Paar Schuhe länger als ein Mahl, einen Hut nicht länger als acht Mahl, ein Kleid nicht länger als vierzehn Mahl anziehen, ein Landhaus nicht länger als einen Sommer bewohnen und einen diamantenen Schmuck nicht auf mehr als einem Balle zeigen wollen? Ubrigens gibt es geborne und gezogene Petites - Maitresses, Unter den gebornen verstehe ich solche, wo die Petite - Maitresse (das Dictionnaire de l'Académie dürfte dieses Wort in diesem Sinne nicht anerkennen wollen) gleichsam von Mutter auf die Tochter vererbt worden ist. Diese sind aber nicht die eigentlichen Virtuosinnen darin, wie der Sohn eines Künstlers selten wieder ein Künstler, der Sohn eines Geizigen selten wieder ein Geiziger, der Sohn eines Verschwenders selten wieder ein Verschwender wird. Die gezogene Petite - Maitresse hingegen, die, durch ihr natürliches Genie berufen, die Kunst aus eigener Wahl studiert, erreicht unstreitig eine höhere Vollkommenheit darin, als die vorige; sie überläßt sich unbedingt ihrem Fluge, erkennt

kein slavisches Gesez, keine fesselnde Regel an und erfüllt die Welt bereits mit ihrem Ruhme, ehe man kaum gewußt hat, daß sie selbst darin gewesen.

Kommen wir jetzt von der Person einer Petite-Maitresse zu ihrem Mittagessen zurück. Der Ton, welcher bey demselben herrscht (denn die Eigenschaft der Speisen kann von selbst vorausgesezt werden), ist in so fern verschieden, als die Petite-Maitresse entweder verheirathet oder nicht verheirathet, das heißt, ob sie entweder die Gemahlinn eines übermäßig reichen Emporkömmlings, oder die unterhaltene Gebietherinn eines jungen hagestolzen Rentirers ist. Was mich anbetrifft, ich ziehe den Tisch, das heißt die Unterhaltung, bey einer verheiratheten Petite-Maitresse, demjenigen bey einer unverheiratheten bey weitem vor, und zwar aus folgenden Gründen. Jene fühlt das Bedürfniß in sich, allen bey ihr eingeführten Männern (ihren Ehemann ausgenommen, der nicht bey ihr eingeführt ist) zu gefallen, folglich biethet sich der Entwicklung ihrer geistigen Persönlichkeit und der Ausübung des Talents, liebenswürdig zu seyn, das weiteste Feld von der Welt dar. Von der andern Seite streben alle gegenwärtigen Männer nach dem Glücke, der Petite-Maitresse zu gefallen. Da man aber selbst liebenswürdig seyn muß, um einer liebenswürdigen Frau zu gefallen, so biethen letztere alle Mittel auf, sich der Frau vom Hause von der vortheilhaftesten Seite zu zeigen. So kommt es, daß die Diners bey einer verheiratheten Petite-Maitresse gleichsam zu *cours d'amour*, zu *Académies de la galanterie* erhoben werden, die von jungen Leuten, die den feinen Ton der großen Welt studiren wollen, fast noch eifriger besucht werden, als die verschiedenen Horsäle im Pays Latin *). Diese Diners haben auch noch den Vorzug, daß die Petite Maitresse, welche, wie alle ihre Schwestern, nach dem Glücke strebt, die Aspasia oder Ninon ihres Jahrhunderts zu werden, weder dem Range, noch dem Reichthume, nicht einmahl der Schönheit ihrer Verehrer den Vorzug gibt, sondern daß von ihr Geist, Kenntnisse und Liebenswürdigkeit als die höchsten persönlichen Güter geschätzt werden. Daraus ergibt sich dann ein Wettstreit, gleichsam ein gemeinschaftliches Sturmlaufen nach Liebenswürdigkeit, welches um so größere Annehmlichkeit macht, als alle gemeinen leidenschaftlichen Persönlichkeiten, alle gehässigen Versuche, es einer dem andern durch geistlosen Mundwitz, oder durch rohe Ausbrüche von Laune zuvor zu thun, auf immer verbannt sind. Auch glaube niemand, daß in diesen erotischen Unterhaltungen jene schwächliche Passivität vorherrschend sey, welche einem unbefangenen Gemüthe so ausnehmend widrig erscheint: die französische Galanterie wird im Gegentheile dadurch interessant, daß sich in dem verliebten Individue stets ein Bestreben offenbart, den elegisch-sentimentalen Gefühlen seines Herzens das Gewand einer kräftigen ironischen Activität anzuhängen. So entsteht ein rein dramatisches Interesse, an dem die gegenwärtigen Personen einen um so größern Antheil nehmen, als der Kampf dieser Verliebten mit dem Schicksale, das heißt mit der Liebe zu der Petite-Maitresse, oder auch, wenn man will, zu Küche und Keller derselben, stets unglücklich ist und sie stets in den Fesseln der ersten, oder im Mundbereiche von letztern bleiben. Nicht ganz in demselben Masse gewähren die Diners bey einer unverheiratheten Petite-Maitresse Vergnügen und Annehmlichkeit. Hier ist der gebiethende Herr gegenwärtig und dieser nimmt alle direkten Liebenswürdigkeits-Bezeigungen der Dame in alleinigen Beschlag. Wenn die bey einer verheiratheten Petite-Maitresse versammelten Gäste gleichsam eine Republik bilden, wo alle gleiche Ansprüche auf die höchsten Ehrenstellen (hier auf das Herz der Wirthinn vom Hause) haben, wo es allen erlaubt ist, diese Ansprüche auf eine gleiche Weise geltend zu machen; so gleicht dagegen die Tischgesellschaft bey einer unverheiratheten Petite Maitresse einer absoluten Monarchie, deren Gebiether seine Gewalt mit niemanden theilt und jeden Eingriff in dieselbe zu bestrafen weiß. Hier bleiben alle Huldigungen formell; die Gäste betrachten die Gebietherinn des Hauses mehr als allgemeines Schema, mehr als ein Symbol des weiblichen Geschlechts, als ein persönliches Individuum desselben. Freylich fügt es sich dann und wann, daß neben dem regierenden Monarchen sich noch ein Usurpator der Herr-

*) So nennt man spaßhaft (auch oft im Ernste) die Quartiers St. Jaques und die Faubourg St. Germain, weil sich hier alle öffentlichen höhern Unterrichtsanstalten der Hauptstadt befinden.

schaft über das Herz der Gebietherinn zu bemächtigen sucht, und daß es ihm in diesem Unternehmen nach Wunsch gelingt. Dann wird unter der Decke des größten Geheimnisses, sehr oft mit Unwissen einiger Eingeweihten, die Verschwörung geleitet und glücklich zu Stande gebracht, vorausgesetzt, daß der Usurpator größere Glücksgüter besitzt, als der Monarch. Auch bey diesen Dinern bleibt die Unterhaltung immer noch angenehmer, als bey allen bereits vorhin angegebenen.

Um neun, zehn, elf und zwölf Uhr kann, wie man's nehmen will, der Fremde, wenn es ihm Noth thut, recht angenehm, aber für höchst theure Preise speisen. Ich will, der Vollständigkeit wegen, die Adressen hersehen, wünsche aber nicht, daß irgend einer meiner Leser sich derselben bedienen möge. Um die besagte Zeit speisen alle diejenigen Schauspielerinnen, welche an dem Abende eine Rolle vorzustellen gehabt haben. Um neun Uhr setzt man sich bey denjenigen Schauspielerinnen des Boulevard, der Varietés und der übrigen Boulevard-Theater zu Tische, welche im ersten Stücke gespielt haben. Die Preise sind hier geringer, wie bey den folgenden, weil jegliche Waare auf den Boulevards wohlfeiler ist, als in den Umgebungen des Palais-Royal. Die Mahlzeit kann für zwey, höchstens für drey Louisd'or genossen werden; Standespersonen zahlen nach Belieben. Man bleibt dafür bis drey, vier Uhr in der Nacht, und erhält bey dem Weggehn eine Tasse schwarzen Kaffeh gratis. Von dem leiblichen Genuße mag jeder aus eigener Erfahrung urtheilen, denn bekanntlich läßt sich über den Geschmack nicht disputiren, die geistige Unterhaltung beschränkt sich auf minder oder mehr glückliche Anwendung der Schauspiel-Traden, welche die Gastgeberinnen auswendig wissen. Diese Vermittlung ist nicht ganz unglücklich, denn in der Regel sind die französischen-Theaterstücke geistreicher, als diejenigen, welche sie vorstellen.

(Der Schluß folgt.)

Theater-Anzeige.

Se. Excellenz, Herr Graf Ferdinand von Palffy, haben in Erwägung der eifrigen Dienstverwendung der H. Neefe, Decorateurs, Roller, Maschinisten, und Lucca Piazza, Kostumiers, denselben aus eigenem Antriebe eine Benefizvorstellung bewilligt. Dieselbe wird Montags am 21. August im k. k. priv. Theater an der Wien, bey der dritten Vorstellung des Zauberspiels: die Zauberpfeife, Statt finden. Die Geschicklichkeit und der Fleiß der erwähnten Herren, welche das Publikum bereits so oft beifällig würdigte, darf sie wohl an diesem Tage einen zahlreichen Besuch desselben hoffen lassen.

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens in Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- Datura suaveolens. Wohlriechender Stechapfel. Von Mexico.
- Hibiscus syriacus. Syrischer Hibiscus. Von Syrien.
- Inga Unguis-cati. Rachenklauen-Inge. Aus Jamaika.
- Justicia nasuta. Schnabelförmige Justice. Aus Ostindien.
- Magnolia grandiflora. Großblüthige Magnolie. Von Carolina.
- Prenanthes pinnata. Strauchartiger Hasentattich. Von Teneriffa.
- Psoralea decumbens. Vom Kap.
- Sophora japonica. Japanische Sophore. Aus Japan.
- Stapelia ambigua. Vielblüthige Stapelie. Vom Kap.
- „ Asterias. Sternförmige Stapelie. Vom Kap.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.